

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 20 (1854)
Heft: 4

Artikel: Merkurialkrankheit des Rindviehes
Autor: Maurer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

materiellen Wohles bei einer Klasse unserer Mitbürger, die dessen am bedürftigsten ist, würde dadurch namentlich auch nicht wenig zur Bekämpfung des Aberglaubens beigetragen, dem man so häufig begegnet, wenn man das Wesen und die Ursachen der Milchfehler unserer Hausthiere und besonders auch die Gälti der Ziegen erforschen will.

VI.

Mercurialkrankheit des Rindviehes.

Von

M a u r e r,

Thierarzt in Stammheim, Kanton Zürich.

Diesen krankhaften Zustand hatte ich bei'm Rindvieh schon öfters zu beobachten und zu behandeln Gelegenheit, und wie es scheint, kommt derselbe auch andern Thierärzten nicht ganz selten vor, was die Mittheilungen in thierärztlichen Zeitschriften und auf mündlichem Wege *rc.* beweisen.

Das Eintreten dieser Krankheit ist immer für den Thierarzt widrig und unangenehm und für den Thierbesitzer oft mit bedeutendem Nachtheil verbunden, namentlich wenn der Fall dem Thierarzte erst, nachdem das Leiden schon längere Zeit gedauert und schon bedeutende Fortschritte gemacht hat, zur Kenntniß kommt, was eben nicht selten der Fall ist.

In meiner Praxis beobachtete ich diese Krankheit nur beim Rindvieh, bei andern Thieren hatte ich, ob schon ich die Quecksilbermittel, namentlich beim Pferde, häufig anwende, noch keine nachtheilige Wirkungen gesehen.

Auch auf die innerliche Anwendung derselben (des versüßten Quecksilbers) beim Rindvieh, hatte ich noch keine üblen Folgen zu beobachten Gelegenheit, einzig nur bei der äußerlichen Anwendung, und hier wieder nur von der Quecksilbersalbe.

Diese Salbe ist bei Pferden unter Umständen ein oft unübertreffliches Mittel und wäre dies sicher auch beim Rindvieh, wenn sie bei dieser Thiergattung so sicher wie bei Pferden angewandt werden könnte, allein die nachtheiligen Folgen, die durch das Eintreten fraglicher Krankheit oft entstehen, schrecken von deren Anwendung beim Rindvieh ab.

Beim Rindvieh wandte ich früher diese Salbe oft an, theils für sich, theils mit andern Stoffen, namentlich oft mit Jod verbunden, bin aber von deren Anwendung bei dieser Thiergattung, mit Ausnahme gegen Ungeziefer, beinahe ganz zurückgetreten.

Fragliche Krankheit kam mir oft in kurzer Zeit wiederholt vor, während bei gleichhäufiger Anwendung wieder Jahre vergingen, bis ein derartiger Fall eintrat; ich sah dieselbe eintreten, wo oft nur ganz kleine Portionen eingerieben wurden, selbst wo ein Ablecken gar nicht möglich war. Gegen Balggeschwülste und sogenannte Bäcklinge am Hinterkiefer wandte diese Salbe mit Jod

oder Jodkali verbunden schon öfters mit gutem Erfolge an, und hatte aber auch darauf die Krankheit einige Male entstehen sehen. Gegen Ungezieser verbinde ich solche gewöhnlich zu einem Drittel, selbst bis zur Hälfte mit Fett, sah aber dennoch, nur weniger häufig, die Krankheit eintreten. Gerade letzten Winter stellten sich zwei Fälle schnell nach einander, z. B. auch bei einem Dohsen auf kaum 2 Drachmen dieser mit Fett verdünnten Salbe ein, trotz dem ich das Ablecken zu verhüten empfohlen hatte.

Das Quecksilber scheint diese Krankheit, von der ich hier spreche, vorherrschend dann zur Entstehung zu bringen, wenn es im metallischen Zustande und unzersezt in den Körper gelangt, sei es, daß solches durch die Haut oder den Nahrungsschlauch geschehe, wenigstens sah ich die Krankheit auf die salzigen und übrigen Präparate des Quecksilbers noch nie eintreten.

Die Erscheinungen, durch die sich die Krankheit ausdrückt und die dieselbe oft begleiten, sind bald so bekannt, daß ich mich hier auf die wichtigsten charakteristischsten Symptome beschränken zu können glaube.

Es entwickelt sich gewöhnlich zuerst ein schorfiger, mehr oder weniger juckender Ausschlag, besonders am Halse, den Weichen, unter'm Bauche und an den Hintersehenkeln, der sich nicht selten ziemlich schnell über den ganzen Körper ausbreitet; zuweilen schwellen die ergriffenen Hautstellen oft ziemlich stark an, brechen auf und sickers eine serös-lymphatische, in einzelnen Fällen mit Blut vermischte Flüssigkeit aus, die sich, wo sich

die Thiere nicht reiben und belecken können, mit Schorfen bedecken, wo aber solches geschieht, wunde blutige Stellen bilden.

In vielen Fällen aber, namentlich bei mehr mageren Thieren, ist die Absonderung und Ausschwizung weniger reichlich, die Anschwellung der Haut geringer und der Ausschlag mehr trocken.

Zu diesem gesellt sich gewöhnlich oder stellt sich zugleich damit eine katarthalische Affektion ein, meistens vorherrschend der Luftwege, mit: Husten, erschwertem beschleunigtem Athmen, gerötheten oder sonst aufgelockerten Schleimhäuten und vermehrter Sekretion derselben, mehr oder weniger Fieberbewegungen, die im Anfang oft den sthenischen Charakter haben, gewöhnlich aber bald den eintretenden Schwächezustand verrathen.

In vielen Fällen leiden auch die Verdauungsorgane, und solches verräth sich durch gestörten Appetit, aufgehobenes oder wenigstens vermindertes Wiederkauen, vermehrte Schleim- und Speichelabsonderung, trockenem Mist, ja oft eigentliche Verstopfung, statt diesem aber manchmal auch Durchfall. Eigentlichen Speichelfluß habe ich noch nie eintreten sehen.

Zu diesen Symptomen gesellt sich gewöhnlich schnell eintretende schlechte Ernährung, Abmagerung und in höhern Graden Abzehrung, Lungenschwindsucht, Chacherie und Auflösung der Säfte.

Der Verlauf dieser Krankheit ist sehr verschieden, oft ziemlich schnell, so daß bei nicht passender und rechtzeitig eingeleiteter Behandlung solche zu spät kommt und Chacherie und Auflösung der Säfte eintritt.

So beobachtete ich früher ein derartiger Fall auf die Anwendung der Ungt. mercurialis mit Jodkali gegen eine Kinnbackengeschwulst, sogenannten Bäckling, bei einer großen, robusten, gut genährten Kuh, wo die Geschwulst verschwand, allein bald nachher ein beinahe über den ganzen Körper verbreiteter Ausschlag mit stark nässenden, Blut aussickenden Stellen, Husten, Fieber, Durchfall und schnelle Auflösung und Zersetzung des Blutes eintrat, so daß in ganz kurzer Zeit das Schlachten nöthig wurde.

Die Sektion wies wäßriges, flüßig bleibendes, blaßes Blut, seröse Ergießungen und Blutinfiltrationen in allen Körpertheilen nebst allgemeiner Schlaffheit und Blässe nach. Die Behandlung bestand in der Anwendung des schwefelsauren Eisens, Schwefels mit bittergewürzhaften Stoffen, war aber fruchtlos, konnte eben wegen später Anzeige von Seite des Besitzers auch nicht zur gehörigen Zeit eingeleitet werden.

In vielen andern Fällen ist der Verlauf ein viel langsamerer, Wochen selbst Monate dauernd; der Ausschlag breitet sich nur allmählig aus, ist hier mehr trocken, die Affektionen der Schleimhäute, namentlich der Luftwege entwickeln sich langsamer und nur nach längerer Zeit stellt sich Abzehrung und Phtisis, besonders der Lunge, ein. Diesen langsamern Verlauf beobachtete ich bei mehr magern, ältern und weniger reichlich gefütterten Thieren, und wo die Ab- und Aussonderungen nicht allzustark krankhaft gesteiget waren, während bei fetten, gut genährten, jüngern noch mehr in der Ent-

wicklung begriffenen Thieren, wo das produktive Leben vorherrschte, die Krankheit mehr in der erstern Form auftrat und dann einen schnellern Verlauf hatte; doch zeigten sich wie beinahe in Allem auch hier Ausnahmen.

Wie und auf welchem Wege das Quecksilber im Körper wirke, darüber möchte ich mich diesen Moment noch nicht ausführlich einlassen. Betrachten wir die Symptome an lebenden und solche bei Sektionen von an dieser Krankheit abgeschlachteten Thieren, so sehen wir, daß das Blut und die Assimilation und Ernährung ursprünglich und vorherrschend leiden; das Blut wird verflüssigt, eigenthümlich umgeändert, geht bald schneller bald langsamer der Einmischung und Auflösung entgegen, und die Assimilation und Ernährung werden oft in auffallendem Grade gestört.

In dem Falle, wo ich Gelegenheit hatte die Sektion vorzunehmen, war das Blut eigentlich vermischt und schien zum größten Theil seines Cruors und Faserstoffs beraubt; der vorhandene Cruor hatte auch nicht mehr die normale rothe Färbung, alle festen Körpertheile waren schlaff und blaß und von dieser, gleichsam nur ferösblutigen Flüssigkeit durchdrungen, infiltrirt; dies waren die wichtigsten Sektionsercheinungen.

Das Ergriffensein der Schleimhäute und der Haut scheint, oder ist es wirklich, mehr sekundär und durch Ausscheidung des fremden, in den Körper gelangten krankmachenden Stoffes bestimmt.

Die Prognose ist im Allgemeinen, wenn auch nicht ganz günstig, doch auch nicht ganz ungünstig zu stellen,

vorausgesetzt, daß der Thierarzt nicht zu spät gerufen wird, und die an dieser Krankheit erkrankten Thiere vorher gesund waren; bei mittelmäßig genährten kräftigen, robusten Subjekten ist dieselbe günstiger als bei ganz mageren, abgezehrten oder bei ganz vollsaftigen und jungen Thieren. Auch bei kräftiger Fütterung mit gewürzhaftem, aromatischem Futter läßt sich dieselbe günstiger stellen, als bei schlechtem und schwammigem, ebenso wenn der Thierarzt bald nach dem Entstehen gerufen wird, besonders wenn die krankhaften Sekretionen der Haut nicht in bedeutendem Grade zugegen und kein Durchfall, Speichelfluß *rc.* vorhanden sind.

Gehe ich die verschiedenen Zeitschriften, Lehrbücher und mündlichen Mittheilungen anderer Thierärzte durch, so finde ich, wo etwas darüber mitgetheilt ist, daß gegen dieses Leiden sehr verschiedene Mittel in Anwendung gebracht werden, je nachdem der Zustand auftritt; während Einige Spießglanz, Schwefel und Eisenpräparate empfehlen, wenden Andere sogar Salze und schleimige Stoffe an.

Meiner Ansicht nach hat der Thierarzt bei der Einleitung der Behandlung sein Hauptaugenmerk hauptsächlich darauf zu richten, der Verflüssigung und Entmischung des Blutes entgegen zu wirken, die Assimilation und Ernährung zu fördern, der Erschlaffung und den oft übermäßigen Ab- und Aussonderungen, wie vermehrte Schleim- und Speichelabsonderung, Durchfall, stark nässender Hautauschlag *rc.* Schranken zu setzen.

Diesen Anzeigen entsprechen wohl am besten die verdünnten Mineralsäuren, die Eisenpräparate mit bitter gewürzhaften Stoffen, und diese haben sich mir, wo ich sie zur rechten Zeit anwandte, immer am wirksamsten erwiesen und namentlich die Schwefelsäure, diese leistete mir selbst noch da gute Dienste, wo andere Mittel fruchtlos waren. Gewöhnlich wende ich ein bittergewürzhaftes Decoct mit Zusatz von schwefelsaurem Eisen und verdünnter Schwefelsäure an, und habe von dieser Mischung immer günstige Resultate erhalten.

Letzten Winter habe ich diese Krankheit bei einem kräftigen, gut genährten, 4jährigen Ochsen in einem sehr heftigen Grade beobachtet, als: Stark ausgebreiteter, schnell eingetretener Ausschlag mit reichlich Blut und Serum aussickernden angeschwollenen Hautstellen, starkes Dehem am Bauche, häufiges Husten, sehr erschwertes schnarchendes, beengtes und beschleunigtes Athmen, aufgehobene Freßlust, sparsame trockene Mistabsonderung, beschleunigter Kreislauf &c.

Trotz der trockenen Mistabsonderung und dem robusten kräftigen Körperbau &c. wandte ich doch sogleich obige Verbindung von Schwefelsäure, schwefelsaurem Eisen mit bittergewürzhaften Pflanzenstoffen an, und hatte die Freude, schon nach ein paar Tagen die wichtigsten Symptome sich vermindern, und in 14 Tagen sämmtliche verschwunden zu sehen. Außerliche wandte ich, außer dann und wann wiederholten Waschungen mit lauem Seifenwasser, nichts an, finde überhaupt auch nicht nothwendig etwas anzuwenden, indem wohl schwer-

lich ein besseres Mischungsverhältniß des Blutes dadurch erzwengt werden könnte, und ohne solches, halte ich dafür, seien sämmtliche Mittel fruchtlos.

Die Aktivität herabstimmende, Ab- und Aussonderungen befördernde Salze finde ich hier durchaus nicht angezeigt, und sie erweisen sich auch nicht vortheilhaft, trotzdem es oft scheint, als wären sie am Plage; die Natur ist ohnedies schon bemüht, solches zu thun, und zwar oft in einem nur zu heftigen Grade, und sollte auch gerade Hartleibigkeit oder selbst Verstopfung zugegen sein, so heben sich diese von selbst, sobald das ursprüngliche Leiden gehoben wird; Klistiere könnten allfällig in einem solchen Falle am Plage sein. Es ist mir ein Fall bekannt, wo auf die Anwendung der Unguent. mercurialis mit Jod diese Krankheit mit mehrere Tage andauernder Verstopfung eintrat, die ganz fruchtlos mit Salzen, Schleim, Del &c. behandelt wurde; auf die Anwendung von Schwefelsäure in einem bittern Decoct verschwand aber sowohl die Verstopfung wie die übrigen Symptome.

Fälle, welche die vortheilhafte Wirkung der Schwefelsäure in obiger Verbindung bestätigen, könnte noch mehrere aufzählen, finde aber solche speziell anzuführen nicht für nothwendig, da sie mit dem hier Mitgetheilten völlig übereinstimmen.